

Kristine Hillenkötter

An der Schwelle zur Transformation: „Alte“ und „neue“ Lizenzmodelle im Überblick

Zusammenfassung: An der Schwelle zur Transformation befindet sich die Lizenzierung elektronischer Materialien für wissenschaftliche Nutzer im Umbruch und steht vor neuen Herausforderungen. Die vorliegende systematische Darstellung „alter“ und „neuer“ Lizenzmodelle nutzt diese Zäsur für einen Rückblick auf die Ergebnisse bisheriger Praxiserfahrungen.

Ausgehend von den Rahmenbedingungen und Parametern der Modellbildung für die Lizenzierung elektronischer Ressourcen in Deutschland werden etablierte und noch im experimentellen Stadium befindliche Lizenzmodelle aus der aktuellen Lizenzierungspraxis gegeneinander kontrastiert und zu den unterschiedlichen Lizenzierungskontexten in Beziehung gesetzt. Anhand des Modells „Transformationsvertrag“ werden abschließend Grenzen und Perspektiven der herkömmlichen Modellbildung für die Transformation wissenschaftlicher Inhalte in den Open Access und den damit einhergehenden Wandel des wissenschaftlichen Publikationssystems aufgezeigt.¹

Schlüsselwörter: Lizenzierung, Open-Access-Transformation, Publikationssystem, Lizenzmodell, Transformationsvertrag

Working towards a transition to open access: a short outline of ‘old’ and ‘new’ licensing models

Abstract: Due to the global initiative for the transition of academic research publishing to open access, licensing of electronic resources is undergoing major changes. This turning point is taken as an occasion to explore the fundamental conditions of licensing in Germany as well as the underlying parameters for developing new licensing models, and to provide an in-depth analysis of both long-established and recently created licensing models. Eventually, the opportunities and limitations of the conventional ways of modelling are discussed on the basis the newest model, the ‘open access transition agreement’.

Keywords: Licensing, open access transition, scholarly publishing, licensing model, open access transition agreements

¹ Überarbeitete Fassung des Vortrags Hillenkötter (2017).

1 Einleitung

Seit dem Aufkommen elektronischer Publikationsformate für wissenschaftliche Zeitschriften und Monographien sowie der Entwicklung technischer Möglichkeiten zur (Retro-)Digitalisierung von Originalquellen und älteren Print-Publikationen bieten wissenschaftliche Fachverlage ihre Inhalte zunehmend in Form von E-Journals, E-Books und Datenbanken an. Der lesende Zugriff auf die Inhalte ist kostenpflichtig und kann entweder dauerhaft oder temporär erworben werden. Es handelt sich hierbei um die Lizenzierung von Nutzungsrechten an dem vom jeweiligen Verlag vertriebenen Produkt. Die Verfügbarkeit elektronischer Medien ist heute aus Forschung und Lehre nicht mehr fortzudenken und hat die Formen des wissenschaftlichen Arbeitens maßgeblich beeinflusst.

Kommerzielle Anbieter haben die wirtschaftlichen Möglichkeiten der neu entstandenen Marktsituation umgehend zu nutzen gewusst. Insbesondere im Bereich der STM-Fächer sind innerhalb relativ kurzer Zeit monopolistische Strukturen entstanden, die die Preise für alle Produkttypen (E-Journals, E-Books, Datenbanken) stark in die Höhe getrieben und damit die Literaturversorgung wissenschaftlicher Einrichtungen zunehmend erschwert haben. Hinzu tritt die Tatsache, dass die von den Anbietern gewährten Nutzungsrechte an den lizenzierten Materialien nicht immer den Ansprüchen genügen, die sich aus den neuen technischen Möglichkeiten und der dynamischen Entwicklung des wissenschaftlichen Arbeitens ergeben.²

Vor diesem Hintergrund hat sich die Lizenzierung kostenpflichtiger elektronischer Medien in den Erwerbsabteilungen wissenschaftlicher Bibliotheken zu einem wichtigen und großen Handlungsfeld entwickelt. In dem gemeinsamen Bestreben, die Lizenzierung der gewünschten Materialien in einem möglichst optimalen Preis-Leistungs-Verhältnis zu gewährleisten, sind institutionelle Kooperationen und stützende Fachgremien entstanden – Strukturen, die heute die organisatorischen Rahmenbedingungen für die Lizenzierung elektronischer Medien in Deutschland prägen. Von zentraler Bedeutung ist in diesem Rahmen auch die Entwicklung von Lizenz- und Geschäftsmodellen für den Erwerb der Lizenzen.

Parallel dazu sind in den vergangenen Jahren aber auch zunehmend Forderungen nach einer Bereitstellung wissenschaftlicher Inhalte im Open Access erhoben worden, die mit einer Umschichtung der im System verorteten Finanzströme verbunden ist. Letztlich geht es dabei um nichts geringeres als eine wissenschaftsadäquate Modifikation des bestehenden Publikationssystems und des Publikationsmarktes.³ Dieser Anspruch ist grundsätzlicher Natur, konzentriert sich aber

² Typische Beispiele sind hier Text and Data Mining und die Vervielfältigung von Inhalten in Präsentationen, Semesterapparaten, sozialen Netzwerken oder Folgepublikationen. Anzustreben ist eine maximale Nachnutzbarkeit, die sich am besten über den Open-Access-Gold-Standard erreichen lässt.

³ Vgl. hierzu grundlegend Ad-hoc-AG OA Gold (2015), Ad-hoc-AG OA Gold (2016) und Max Planck Digital Library (2017), ferner den Vortrag Kellersohn (2017b).

insbesondere auf den hochpreisigen und von monopolistischen Strukturen geprägten Zeitschriftensektor des Publikationsmarktes im Bereich der STM-Fächer. Um den Zugang zu wissenschaftlicher Information gewährleisten zu können, soll künftig nicht mehr für den lesenden Zugriff auf die publizierten Inhalte gezahlt werden (Closed Access, Subskriptionskosten), sondern für die Publikation an sich, die dann nach der Veröffentlichung kostenfrei für die Nutzung bereitgestellt wird (Open Access, Publikationskosten). Jetzt noch subskriptionskostenpflichtig zur Nutzung angebotene Inhalte sind perspektivisch in den Open Access zu transformieren. Zur praktischen Umsetzung dieser Ziele ist ebenfalls die Entwicklung von Lizenz-, Vertrags- und Geschäftsmodellen und die Modifikation bestehender organisatorischer Rahmenbedingungen essentiell. Dafür sind bereits erste Aktivitäten und Perspektiven mit Signalwirkung zu verzeichnen.

An der Schwelle zur Transformation befindet sich die Lizenzierung wissenschaftlicher Information daher im Umbruch und steht vor neuen Herausforderungen. Die vorliegende systematische Darstellung „alter“ und „neuer“ Lizenzmodelle nutzt diese Zäsur für einen Rückblick auf die Ergebnisse bisheriger Praxiserfahrungen und die Perspektive auf einen Paradigmenwechsel in der Entwicklung von Modellen für den Zugang zu elektronischen Medien.

2 Rahmenbedingungen der Lizenzierung in Deutschland

Für die Lizenzierung elektronischer Medien zur Versorgung wissenschaftlicher Einrichtungen in Deutschland haben sich sukzessive drei Beschaffungsebenen formiert, die sich jeweils durch unterschiedliche Akteure und Finanzierungsquellen auszeichnen. Sie sollen im Folgenden näher charakterisiert werden.⁴

2.1 Lokale Ebene

Parallel zur Entstehung des Angebotes an elektronischen Medien (ab ca. 1990) hat sich zunächst die lokale Ebene formiert, auf der Bibliotheken einzelner wissenschaftliche Einrichtungen als eigenständige Lizenznehmer aktiv sind – zuständig ist hier meist die Erwerbsabteilung des jeweiligen Hauses. Die Finanzierung von lokalen Abschlüssen erfolgt in der Regel vollständig über die Etats der Einrichtungen.

2.2 Regionale Ebene

Bald nach Entwicklung des Marktes für elektronische Medien und der damit einhergehenden Kostenexplosion, die in der sogenannten „Zeitschriftenkrise“⁵ gipfelte, wurde die Notwendigkeit erkannt, Maßnahmen zur Kostendämmung zu ergreifen. Bibliotheken bildeten ein Netzwerk von regionalen Einkaufsgemeinschaften zur Versorgung ihrer Nutzer mit elektronischen Inhalten: In

⁴ Zu den Beschaffungsebenen vgl. auch Schäffler (2015), ferner Kellersohn et al. (2014) 129, die sie jedoch etwas abweichend definieren.

⁵ Die in der Literatur zu findende Diskussion zur Zeitschriftenkrise ist ausgedehnt, einen aktuellen Überblick bietet Moravetz-Kuhlmann (2014).

vielen Bundesländern entstanden regionale Konsortien (ab 2000).⁶ Sie sind in ihrer Organisationsstruktur entsprechend den jeweils geltenden regionalen Rahmenbedingungen unterschiedlich aufgestellt. Allen Konsortien gemeinsam ist jedoch die zentrale Verhandlung von gemeinsamen Abschlüssen für eine definierte institutionelle Zielgruppe in der Region (oder auch darüber hinaus, s.u.) durch einen oder mehrere Verhandlungsführer mit dem Ziel, Rabatte auf die Listenpreise für lokale Lizenzen zu erhalten. Interessierte teilnahmeberechtigte Einrichtungen können dem Konsortialabschluss als Konsorten beitreten. Die Finanzierung von Abschlüssen, die auf dieser regionalen Ebene getätigt werden, erfolgt in der Regel anteilig durch die Konsorten aus ihren lokalen Etats, ggf. gefördert durch zusätzliche Landesmittel.

2.3 Nationale Ebene

Die nationale Ebene der Lizenzierung formierte sich, als die DFG ab 2004 ergänzend zum Förderprogramm „Sondersammelgebiete“ die Förderinitiative zum Erwerb von Nationallizenzen ins Leben rief.⁷ Nach dem Vorbild der Konsortialstruktur wird auch hier zentral für eine definierte Zielgruppe von Einrichtungen verhandelt, jedoch mit deutschlandweitem Fokus. Die Gründe für die Verhandlung von nationalen Lizenzen sind vielfältig. So können auf diese Weise z.B. besondere (Spitzen-)Bedarfe der Forschung bedient werden, die lokal oder regional mit vertretbarer Kosten-Nutzen-Relation nicht zu realisieren sind. Zum anderen wird in dieser Konstruktion eine Bündelung von Verhandlungsmacht erreicht, die verbesserte (Preis-)Konditionen durch innovative Entwicklungen in der Lizenzierung ermöglicht – wie z.B. die Durchsetzung neuer Lizenz- und Geschäftsmodelle und erweiterter wissenschaftsadäquater Nutzungsrechte. Auf der nationalen Ebene ist heute eine Vielzahl verhandlungsführender Einrichtungen aktiv: die regionalen Konsortien, die Verhandlungsführer DFG-geförderter National- und Allianz-Lizenzen,⁸ das „Kompetenzzentrum für Lizenzierung“ (KfL) im Kontext der „Fachinformationsdienste für die Wissenschaft“ (FID),⁹ die „Fachinformationsdienste für die Wissenschaft“ selbst¹⁰ und die Verhandlungsführer im Projekt „DEAL“¹¹ der Schwerpunktinitiative „Digitale Information“ der Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen (Allianz-Initiative).¹² Teilnahmeberechtigte Einrichtungen in Deutschland können den Lizenzabschlüssen beitreten. Die Finanzierung von Abschlüssen auf nationaler Ebene erfolgt – je nach Art des Abschlusses – aus den lokalen Etats der Lizenzteilnehmer und der FID sowie durch Fördermittel der DFG und ggf. zusätzliche Landesmittel.

⁶ Eine aktuelle Liste der deutschen Konsortien findet sich bei Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen (2017b). Vgl. hierzu auch Hartmann et al. (2005), Schäffler (2007b), Schäffler und Stanek (2010) sowie Grisse et al. (2016).

⁷ Vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft und die Verhandlungsführer (2017a).

⁸ Vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft und die Verhandlungsführer (2017a und b).

⁹ Vgl. Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (2017a).

¹⁰ Für eine Liste aller laufend geförderten FID-Projekte vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft (2017).

¹¹ Vgl. Kellersohn (2017a).

¹² Vgl. Allianz der Wissenschaftsorganisationen (2017a).

Alle drei Beschaffungsebenen sind heute voll entwickelt und parallel aktiv. Es handelt sich um ein komplexes dreischichtiges Gefüge, das in der Staffelung lokal – regional – national eine zunehmende Steigerung in der Anzahl der Akteure, der Spezialisierung der Lizenzierungskontexte und der Bündelung der Verhandlungsmacht aufweist.¹³



Abb. 1: Beschaffungsebenen für die Lizenzierung elektronischer Medien in Deutschland

2.4 Gremien

Flankierend zu den drei Beschaffungsebenen haben sich dauerhaft verschiedene Gremien etabliert, die die Lizenzierungsaktivitäten auf regionaler und nationaler Ebene strategisch und operativ begleiten und den dort eingesetzten Akteuren – insbesondere den Verhandlungsführern – ein Austauschforum sowie eine Interessensvertretung bieten. Zu nennen sind hier die German, Austrian and Swiss Consortia Organisation (GASCO)¹⁴ für den Austausch unter den regionalen Konsortien, die Allianz-Initiative für die primär strategische Begleitung der Abschlüsse aus dem DFG-Kontext und dem DEAL-Projekt¹⁵ sowie die Arbeitsgemeinschaft der Fachinformationsdienste für die Wissenschaft (AG FID) in der Sektion 4 des Deutschen Bibliotheksverbandes (DBV)¹⁶ als Austauschforum für die Aktivitäten der FID und des KfL.

¹³ Diese Beobachtung gilt jedoch nicht für die Anzahl der Lizenzabschlüsse. Hier zeigt sich ein gegenläufiger Trend: Eine Vielzahl an lokalen Abschlüssen steht einer abnehmenden Anzahl regionaler und nationaler Abschlüsse gegenüber.

¹⁴ Vgl. Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen (2017a).

¹⁵ In der Allianz-Initiative ist die Thematik im Handlungsfeld „Nationale Lizenzierung“ verortet, vgl. Allianz der Wissenschaftsorganisationen (2017c).

¹⁶ Vgl. Deutscher Bibliotheksverband (2017).

Alle derzeit in der Praxis angewandten Lizenzmodelle lassen sich den skizzierten Aktivitäten auf den drei Beschaffungsebenen zuordnen. Die größte Modellvielfalt ist auf der nationalen Ebene zu beobachten.

3 Parameter der Modellbildung

3.1 Hintergrund

Bei der Lizenzierung elektronischer Medien stehen sich die ökonomischen Interessen der Anbieter und die Interessen wissenschaftlicher Einrichtungen gegenüber, die sich als Wissenschaftsstandorte im Wettbewerb untereinander befinden, gleichzeitig aber auch den Wirtschaftlichkeitsforderungen der öffentlichen Hand unterliegen. Daher haben sie in der Regel nur begrenzte Mittel zur Verfügung, um die Bedarfe ihrer Nutzer zu bedienen, und sind sehr daran interessiert, die benötigten Inhalte in einem möglichst optimalen Preis-Leistungs-Verhältnis lizenzieren und für ihre Nutzer bereitstellen zu können.

3.2 Zielsetzung

Lizenzmodelle zielen darauf ab, diesem Anspruch in diversen Variationen und für unterschiedliche Lizenzierungskontexte gerecht zu werden. Stets geht es dabei darum, die finanziellen Aufwände für den Abschluss einer Lizenz und die dafür vom Anbieter offerierten Möglichkeiten zur Nutzung des betreffenden Produktes zueinander in Beziehung zu setzen und in ihrer Ausprägung so zu modellieren, dass hier ein optimales Preis-Leistung-Verhältnis erzielt wird. Aus den einzelnen Modellen werden jeweils die Verhandlungsziele für die Vorbereitung entsprechender Lizenzabschlüsse abgeleitet. Lizenzmodelle sind ein zentrales Instrument der Verhandlungsführung für die Lizenzierung von elektronischen Medien.¹⁷

3.3 Prozess und Akteure

Alle Akteure der regionalen und insbesondere der nationalen Ebene sind aktiv an der Modellbildung beteiligt. In den Prozess fließen sowohl strategische Vorgaben der Fördereinrichtungen (Länder, Forschungsorganisationen, DFG) als auch Erfahrungen aus der Lizenzierungspraxis auf allen drei Beschaffungsebenen (Verhandlungsführer) ein. Je nach Lizenzierungskontext werden dabei unterschiedliche Parameter der Modellbildung (s.u.) akzentuiert. So entstehen im Dialog zwischen Fördereinrichtungen und Verhandlungsführern zunächst abstrakte Modellkonstruktionen, die von den Verhandlungsführern dann in der Verhandlungspraxis erprobt und weiter ausgestaltet werden. Die GASCO und die Gremien der Allianz-Initiative unterstützen die Verhandlungsführer bei der praktischen Umsetzung und Weiterentwicklung der Modelle. Im Prozess der Modellbildung stehen daher Strategie und Praxis in Wechselwirkung zueinander: Strategische Überlegungen wirken auf die

¹⁷ Die Ausnahme bildet hier die lokale Lizenz, in deren Rahmen die Abschlüsse in der Regel den Vorgaben der Anbieter folgen.

Lizenzierungspraxis ein, aber Erfahrungen aus der Lizenzierungspraxis stoßen auch strategische Überlegungen an und befördern diese. Den Verhandlungsführern fällt dabei eine zentrale Rolle zu.

3.4 Parameter

Zentrale Parameter für die Entwicklung von Lizenzmodellen sind zum einen die Gewährleistung einer angemessenen Kosten-Nutzen-Relation und zum anderen die technische Organisation des Zugangs zu den lizenzierten Inhalten.

Der Parameter Kosten-Nutzen-Relation lässt sich weiter differenzieren in die Facetten Strategie, Zielgruppe und Konditionen des Erwerbs.

- Die strategische Zielsetzung der Lizenz ist hier von grundlegender Bedeutung. Ob mit einem Abschluss ausschließlich der Zugang zu den kommerziell angebotenen Inhalten erreicht werden soll oder ob dieser Zugang zusätzlich auch – neben der Wahrung eines angemessenen Preis-Leistungs-Verhältnisses – mit erweiterten Nutzungsrechten und dauerhafter Absicherung des Zugangs zu erwerben ist oder ob die Lizenz primär darauf abzielt, deutschlandweit den Bedarf einer definierten Fachcommunity zu bedienen, führt zu unterschiedlichen Ausprägungen bei der Findung geeigneter Lizenzmodelle.
- Eine Schärfung hinsichtlich der Kosten-Nutzen-Relation des Abschlusses ergibt sich aus der Frage, wer mit der Lizenz erreicht werden soll: jeweils die Nutzer einer definierten Anzahl an Institutionen in einer Region oder in Deutschland („Campuslizenz“), oder eine definierte Anzahl von Einzelnutzern, die über ganz Deutschland verteilt sind, aber eine institutionelle Anbindung besitzen? Und welche Typen wissenschaftlicher Einrichtungen in Deutschland sollen hier als nutzungsberechtigt erklärt werden? Die Definition der Ziel- bzw. Nutzergruppe bildet auch die Grundlage für die Festlegung angemessener Lizenzkonditionen und Bereitstellungsmodelle.
- Der vielschichtigste Gestaltungsfaktor ist in diesem Rahmen die Festlegung der Konditionen, zu denen die Lizenz erworben wird. Lizenzkonditionen regeln deren Inhalt, die Nutzergruppe, Teilnahme- und Bereitstellungsmodalitäten, Kosten, Nutzungsrechte und ggf. weitere Mehrwerte. Auch Preis- und Geschäftsmodelle für den Erwerb der Lizenz sind hier integriert. Ein Optimum an definierten Konditionen in einem angemessenen Preis-Leistungs-Verhältnis für die definierte Nutzergruppe zu erzielen, ist dann Gegenstand der Lizenzverhandlungen.

Auch die Frage nach der technischen Bereitstellung der Lizenz ist für die Modellbildung zentral. Bei der technischen Organisation des Zugangs sind Aspekte der Registrierung, Authentifizierung und Freischaltung, des Rechtemanagements sowie ggf. zu nutzender Plattformen und Infrastrukturen zu berücksichtigen sowie die damit verbundenen Workflows. Ziel ist stets die Schaffung optimaler Zugangsbedingungen für die jeweilige Nutzergruppe.

Die hier skizzierten Parameter der Modellbildung werden durch die Verhandlungsführer und Fördereinrichtungen regionaler und nationaler Lizenzen anlassbezogen definiert und durch die o.g. Gremienstrukturen gestützt. Je nach Ausgestaltung der einzelnen Parameter sind in den letzten Jahren verschiedene Modelle für die Lizenzierung von elektronischen Medien entstanden, die im Folgenden überblicksartig dargestellt werden.

4 „Alte“ Lizenzmodelle

Die nachstehenden Modelle haben sich in der Lizenzierungspraxis bereits etabliert.

4.1 Lokale Lizenz

Dieses gilt insbesondere für die lokale Lizenz, die „Urform“ aller Lizenzmodelle. Seit Beginn des Angebotes elektronischer Medien werden elektronische Produkte in bilateralem Austausch zwischen den Erwerbsabteilungen wissenschaftlicher Einrichtungen und den betreffenden Anbietern lizenziert. In der Regel fordern die Institutionen beim Anbieter ein entsprechendes Angebot an, das hinsichtlich der Geschäfts- und Preismodelle sowie der weiteren Lizenzkonditionen vom Anbieter gestaltet wird. Eine Modifizierung der Nutzungsrechte und Lizenzkonditionen nach Wünschen des Lizenznehmers ist abschlusspezifisch in begrenztem Umfang möglich. Die lokalen Lizenzen werden auf Basis von Verlagsverträgen abgeschlossen, auf deren Gestaltung der Lizenznehmer wenig Einfluss nehmen kann. Insgesamt ist der Verhandlungsspielraum hier sehr gering. Die lokalen Lizenzen dienen der campusweiten Versorgung aller Nutzer der lizenznehmenden Institution im Rahmen definierter Vertragslaufzeiten („Campuslizenz“) und können für alle drei Produkttypen abgeschlossen werden. Die Finanzierung erfolgt aus den lokalen Etats der Lizenznehmer, die Bereitstellung wird über die IP-Authentifizierung realisiert, selten – sofern anbieter- und lizenznehmerseitig die Voraussetzungen bestehen – auch über Shibboleth.

Lokale Lizenzen ermöglichen wenig Verhandlungs- und Gestaltungsspielraum und folgen keinen vorgegebenen übergeordneten Standards, ermöglichen jedoch eine schnelle Reaktion des Lizenznehmers auf individuelle Bedarfe seiner Nutzergruppe. Es darf angenommen werden, dass die Mehrheit der in Deutschland abgeschlossenen Lizenzverträge dem Modell der lokalen Lizenz folgt.

Lokale Lizenz	
Kosten-Nutzen-Relation	
Strategie	
Zielsetzung	Campusweite Versorgung aller Nutzer einer Einrichtung im Rahmen definierter Vertragslaufzeiten („Campuslizenz“)
Lizenznehmer	Lokale Institution
Organisatorischer Rahmen	Keiner
Finanzierung	Lokaler Etat des Lizenznehmers
Produkte	Alle Produkttypen, laufende und abgeschlossene Produkte
Zielgruppe	
Zugangsberechtigte Einrichtungen und Nutzer	Lokale Institution und die ihr zugehörigen Nutzergruppen
Konditionen des Erwerbs	
Nutzungsrechte und Standards	Nach Möglichkeiten des Anbieters, u.U. auch nach Vorgaben des Lizenznehmers
Geschäftsmodelle	Divers, nach Angebot des Anbieters
Preismodelle	Divers, Leistungspreis des Anbieters
Vertrag	Standardvertrag des Anbieters
Technische Organisation des Zugangs	
Bereitstellung	IP, ggf. Shibboleth
Verhandlungsspielraum	Gering

Abb. 2: Lokale Lizenz

4.2 Konsortiallizenz

Parallel zur Entwicklung von Konsortien der Bundesländer und Forschungseinrichtungen als „Einkaufsgemeinschaften“ für elektronische Medien entstand das Modell der Konsortiallizenz.¹⁸ Sie wird zentral durch einen Konsortialführer für einen definierten Kreis teilnahmeberechtigter Institutionen in einer Region oder deutschlandweit abgeschlossen („Konsorten“) und dient der Versorgung aller Nutzer dieser Einrichtungen im Rahmen definierter Vertragslaufzeiten („Campuslizenz“). Durch die Bündelung der Verhandlungsmacht in der Funktion des Konsortialführers können jetzt mit dem Anbieter Lizenzkonditionen nach den strategischen Vorgaben der Konsortien und Forschungseinrichtungen verhandelt werden. Wesentliches Verhandlungsziel ist dabei die Durchsetzung günstigerer Konditionen im Rahmen der von den Anbietern vorgelegten Preis- und Geschäftsmodelle („Konsortialrabatt“), aber auch weitere Lizenzkonditionen können zum Verhandlungsgegenstand erhoben werden. Die Finanzierung der Konsortiallizenzen erfolgt aus den lokalen Etats der Lizenznehmer, u.U. fließen hier zur Förderung der Abschlüsse auch Landesmittel ein. Konsortiallizenzen können für alle Produkttypen abgeschlossen werden. Sie fokussieren sich vornehmlich auf Angebote des Grundbedarfes, für die ein regionales bzw. überregionales Interesse im Land besteht, und sind wesentlich günstiger als entsprechende lokale Lizenzen.

Regional- oder Nationalkonsortium	
Kosten-Nutzen-Relation	
Strategie	
Zielsetzung	Versorgung aller Nutzer teilnehmender Einrichtungen im Rahmen definierter Vertragslaufzeiten („Campuslizenz“)
Lizenznehmer	Konsortialführer, ggf. Beitrittsklärungen der Konsorten
Organisationeller Rahmen	Regionale Konsortien der Länder und Forschungseinrichtungen („Einkaufsgemeinschaften“)
Finanzierung	Lokaler Etat der Konsorten, ggf. Landesmittel (Mischfinanzierung)
Produkte	Alle Produkttypen, laufende und abgeschlossene Produkte
Zielgruppe	
Zugangsberechtigte Einrichtungen und Nutzer	Lokale Institutionen als Konsortialteilnehmer und die ihnen zugehörigen Nutzergruppen
Konditionen des Erwerbs	
Nutzungsrechte und Standards	Strategische Vorgaben der Konsorten und Forschungseinrichtungen, nach Möglichkeiten des Anbieters
Geschäftsmodelle	Divers, nach Angebot des Anbieters
Preismodelle	Divers, ermäßigter Listenpreis des Anbieters („Konsortialrabatt“)
Vertrag	Standardvertrag des Anbieters
Technische Organisation des Zugangs	
Bereitstellung	IP, ggf. Shibboleth
Verhandlungsspielraum	Erhöht, regional < national

Abb. 3: Konsortiallizenz 1 – Regional- oder Nationalkonsortium

¹⁸ Zur Genese vgl. auch Johannsen (2014) und Schäffler (2014).

Das mit den Konsortiallizenzen erstmals realisierte organisatorische Konstrukt einer zentralen Verhandlungsführung und eines definierten Kreises teilnahmeberechtigter Einrichtungen hat sich als grundlegend für die Entwicklung weiterer Lizenzmodelle erwiesen und ist bis heute in der Lizenzierungspraxis erfolgreich.

4.3 National- und Allianz-Lizenzen

Unter dem Einfluss der DFG entstanden auf dieser Basis die Modelle der National- und Allianz-Lizenzen.¹⁹ Beide Modelle geben definierte Standards und Nutzungsrechte im Rahmen der Lizenzkonditionen als Verhandlungsziele vor („DFG-Förderkriterien“), werden zentral auf nationaler Ebene durch ausgewählte Einrichtungen verhandelt („DFG-Verhandlungsführer“) und sehen eine finanzielle Beteiligung der DFG vor. Ziel beider Modelle ist die Etablierung wissenschaftsadäquater Konditionen in der Lizenzierung elektronischer Medien in Deutschland. Durch die Zentralisierung der Verhandlungsmacht auf der nationalen Ebene sowie die Beteiligung der DFG ist bei diesen Lizenzmodellen der Verhandlungsspielraum groß; auch exponierte Verhandlungsziele werden auf diese Weise durchsetzbar. Welche Gemeinsamkeiten und welche Unterschiede die beiden Modelle aufweisen, zeigt die nachfolgende Charakterisierung:²⁰

- *Nationallizenz*: Das Modell der Nationallizenz kann grundsätzlich auf alle Produkttypen angewandt werden, wobei fachlich hochspezialisierte, abgeschlossene Produkte mit niedriger bis geringer Marktdurchdringung im Fokus stehen („Spitzenbedarf“). Die Nationallizenz wird zur dauerhaften, flächendeckenden Bereitstellung für alle Nutzer teilnehmender wissenschaftlicher Einrichtungen sowie Einzelnutzer ohne institutionelle Anbindung in Deutschland durch die DFG-Verhandlungsführer als Lizenznehmer erworben („Campuslizenz“). Die Preismodelle werden hier nicht nur nach den Möglichkeiten der Anbieter gestaltet, sondern nunmehr auch nach den Vorgaben der Verhandlungsführer. Die Lizenzkonditionen folgen definierten DFG-Förderkriterien²¹ und sehen die physische Auslieferung des lizenzierten Produktes (Meta- und Inhaltsdaten) sowie erweiterte Nutzungsrechte an den erworbenen Daten vor (Hosting/Archiving, Mehrwertdienste,²² OA-Klausel²³). Die Nationallizenz basiert auf der von 2004 bis 2010 aktiven DFG-Förderinitiative „Nationallizenzen“; die entsprechenden Lizenzabschlüsse wurden zu 100% von der DFG finanziert. Die Bereitstellung der Nationallizenzen für interessierte wissenschaftliche Einrichtungen und Einzelnutzer in Deutschland erfolgt über ein spezielles Registrierungsverfahren und die dafür entwickelte technische Infrastruktur (Nationallizenzen-CMS unter www.nationallizenzen.de).

¹⁹ Zur Genese und Charakteristik vgl. weiterführend Schäffler (2007a), Wiesner (2007) und Schäffler (2014).

²⁰ Vgl. hierzu auch Deutsche Forschungsgemeinschaft und die Verhandlungsführer (2017a) und (2017b).

²¹ Vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft (2009).

²² Auf Basis der mit der Lizenz erworbenen Daten dürfen Mehrwertdienste wie z.B. Text and Data Mining oder Indexierungen aufgebaut werden.

²³ Mittels der Open-Access-Klausel erhalten alle Autoren aus teilnehmenden Einrichtungen das Recht, alle Artikel, die sie in dem lizenzierten Produkt während der Vertragslaufzeit veröffentlicht haben, in Form des Verlags-PDFs in einem institutionellen oder disziplinspezifischen Repositorium ihrer Wahl im Open Access bereitzustellen.

Nationallizenz	
Kosten-Nutzen-Relation	
Strategie	
Zielsetzung	Flächendeckende und dauerhafte Bereitstellung für alle Nutzer wiss. Einrichtungen und Einzelnutzer ohne institutionelle Anbindung in Deutschland („Campuslizenz“), Etablierung wissenschaftsadäquater Lizenzkonditionen
Lizenznehmer	DFG-Verhandlungsführer
Organisatorischer Rahmen	DFG-Förderinitiative „Nationallizenz“ mit Antrags- und Begutachtungsverfahren, DFG-Verhandlungsführer
Finanzierung	100% DFG-Förderung
Produkte	Alle Produkttypen, nur abgeschlossene Produkte („Spitzenbedarf“)
Zielgruppe	
Zugangsberechtigte Einrichtungen und Nutzer	Nach DFG-Förderkriterien (wiss. Einrichtungen in Deutschland und die ihnen zugehörigen Nutzergruppen, Einzelnutzer ohne institutionelle Anbindung)
Konditionen des Erwerbs	
Nutzungsrechte und Standards	Nach DFG-Förderkriterien (Datenlieferung, erweiterte Nutzungsrechte: Hosting/Archiving, Mehrwertdienste, OA-Klausel)
Geschäftsmodelle	Kauf
Preismodelle	Produktspezifisch gestaltet nach Vorgaben des Verhandlungsführers und Möglichkeiten des Anbieters
Vertrag	Standardvertrag des Anbieters
Technische Organisation des Zugangs	
Bereitstellung	IP, Registrierung über (NL-CMS)
Verhandlungsspielraum	Groß

Abb. 4: Nationallizenz

- **Allianz-Lizenz:** Das Modell der Allianz-Lizenz adaptiert das Konsortialmodell und schreibt es fort. Im Rahmen des seit 2007 verfügbaren DFG-Förderprogramms „Überregionale Lizenzierung“²⁴ und strategisch begleitet durch die AG „Nationale Lizenzierung“ der Allianz-Initiative²⁵ werden nach diesem Modell nationale Opt-in-Konsortien für laufende Produkte aller Produkttypen realisiert. Das Ziel ist die Versorgung aller Nutzer teilnehmender Einrichtungen im Rahmen definierter Vertragslaufzeiten („Campuslizenzen“). Der Fokus liegt dabei auf Angeboten der Grundversorgung. Ergänzend zu den bereits im Rahmen des Modells „Nationallizenz“ definierten Lizenzkonditionen und im Einklang mit den Anforderungen der DFG-Fördergrundsätze für Allianz-Lizenzen²⁶ sieht das Modell der Allianz-Lizenz zusätzlich eine Moving Wall für Zeitschriftenliteratur vor.²⁷ Auch hier eröffnen die Vorgaben der DFG-Förderkriterien den Verhandlungsführern die Möglichkeit, Geschäfts- und Preismodelle produktspezifisch nach eigenen Vorgaben²⁸ im Dialog mit den Anbieter zu

²⁴ Vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft (2015b).

²⁵ Vgl. Allianz der Wissenschaftsorganisationen (2017c).

²⁶ Vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft (2015a).

²⁷ Die Moving Wall ermöglicht mit einem Embargo von einem Jahr die Bereitstellung des aktuellen Zeitschriftenjahrgangs flächendeckend, kostenneutral und dauerhaft für alle wissenschaftlichen Nutzer in Deutschland im Sinne einer klassischen Nationallizenz. Der unmittelbare Zugriff auf die aktuellen Zeitschrifteninhalte bleibt den Konsortialteilnehmern der Allianz-Lizenz vorbehalten.

²⁸ Als hilfreich erwiesen hat sich dabei das im Kontext der Allianz-Initiative entwickelte „Banding-Schema“, vgl. Mittermaier et al. (2014).

entwickeln. Für die Vertragsgestaltung kann auf eine Musterlizenz zurückgegriffen werden.²⁹ Die Finanzierung der Allianz-Lizenzen erfolgt über die lokalen Etats der Lizenznehmer; bei positiv begutachteter DFG-Antragstellung durch die Verhandlungsführer fördert die DFG 25% des jeweiligen Abschlusses (Beteiligungsmodell).

Allianz-Lizenz	
Kosten-Nutzen-Relation	
Strategie	
Zielsetzung	Versorgung aller Nutzer teilnehmender Einrichtungen im Rahmen definierter Vertragsaufzettel („Campuslizenz“), Etablierung wissenschaftsqualitativer Lizenzkonditionen
Lizenznehmer	DFG-Verhandlungsführer als Konsortialführer, ggf. Beitrittsklärungen der Konsorten
Organisatorischer Rahmen	DFG-Förderprogramm „Überregionale Lizenzierung“ mit Antrags- und Begutachtungsverfahren, DFG-Verhandlungsführer, AG „Nationale Lizenzierung“ der Allianz-Initiative
Finanzierung	Lokale Etats der Konsorten, ggf. 25% DFG-Förderung (Beteiligungsmodell)
Produkte	Alle Produkttypen, nur laufende Produkte („Grundbedarf“)
Zielgruppe	
Zugangsberechtigte Einrichtungen und Nutzer	Nach DFG-Förderkriterien (wiss. Einrichtungen in Deutschland)
Konditionen des Erwerbs	
Nutzungsrechte und Standards	Nach DFG-Förderkriterien (Datenlieferung, erweiterte Nutzungsrechte: Hosting Archiving, Moving Wall, Mehrwertdienste, OA-Klausel)
Geschäftsmodelle	Subskription Produktspezifisch gestaltet nach Vorgaben des Verhandlungsführers und Möglichkeiten des Anbieters, Zeitschriften bestandsunabhängig
Preismodelle	Produktspezifisch gestaltet nach Vorgaben des Verhandlungsführers („Bandung-Schema“) und Möglichkeiten des Anbieters, Konsortialrabatt
Vertrag	Musterlizenz, Standardvertrag des Anbieters
Technische Organisation des Zugangs	
Bereitstellung	IP, Registrierung für die Moving Wall über Portal www.nationalallicenzen.de (NL-CMS)
Verhandlungsspielraum	Groß

Abb. 5: Konsortiallizenz 2 – Allianz-Lizenz

Mit der Verhandlung von Allianz-Lizenzen konnte in Bezug auf Preis- und Geschäftsmodelle, erweiterte Nutzungsrechte sowie weitere Lizenzkonditionen ein Standard etabliert werden, der zunehmend Einfluss auf andere Lizenzierungskontexte gewinnt („Allianz-Standard“).

5 „Neue“ Lizenzmodelle

Die „neuen“ Lizenzmodelle sind in der Lizenzierungspraxis bislang kaum etabliert, ihre Entwicklung befindet sich noch im experimentellen Stadium.

5.1 Landeslizenz

Das Modell der Landeslizenz entstand im Rahmen erster Konsortialabschlüsse mit großen STM-Verlagen in Baden-Württemberg.³⁰ Im Gegensatz zum etablierten Konsortialmodell wird hier erstmals die flächendeckende Versorgung aller Nutzer einer Region angestrebt. Gleichzeitig orientiert

²⁹ Vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft und die Verhandlungsführer (2016).

³⁰ Vgl. hierzu Landesrektorenkonferenz Baden-Württemberg (2014) und (2015).

sich die Landeslizenz an dem Modell der Allianz-Lizenz. Da die Landeslizenzen deutlich großvolumiger sind, als die herkömmlichen Konsortialabschlüsse, ist der Verhandlungsspielraum gegenüber den Verlagen deutlich erhöht, die Durchsetzung erweiterter Nutzungsrechte und Standards nach dem Vorbild der Allianz-Lizenzen wird möglich. Allerdings bleiben die Abschlüsse von Landeslizenzen derzeit auf die Pilotvorhaben in Baden-Württemberg beschränkt. Die Erfahrungen mit diesen Abschlüssen sind in die DEAL-Verhandlungen³¹ eingeflossen.

Landeslizenz	
Kosten-Nutzen-Relation	
Strategie	
Zielsetzung	Versorgung aller Nutzer aller wiss. Einrichtungen einer Region im Rahmen definierter Vertragslaufzeiten („Campuslizenz“)
Lizenznehmer	Konsortialführer, ggf. Beihilfeneinrichtungen der Konsorten
Organisationaler Rahmen	Regionale Konsortien der Länder („Einbaugemeinschaften“)
Finanzierung	Leistet Etat der Konsorten, ggf. Landesmittel (Mischfinanzierung)
Produkte	Alle Produkttypen laufende und abgeschlossene Produkte
Zielgruppe	Alle Institutionen einer Region und die ihnen zugehörigen Nutzergruppen
Konditionen des Erwerbs	
Nutzungsrechte und Standards	Strategische Vorgaben der Konsorten, Orientierung am Allianz-Standard
Geschäftsmodelle	Produktspezifisch gestaltet nach Vorgaben des Verhandlungsführers und Möglichkeiten des Anbieters, Zeitschriften bestandsunabhängig
Preismodelle	Produktspezifisch gestaltet nach Vorgaben des Verhandlungsführers („Bidding-Schema“) und Möglichkeiten des Anbieters, Konsortialrabatt
Vertrag	Standardvertrag des Anbieters
Technische Organisation des Zugangs	
Bereitstellung	z. B. pfr. Shibboleth
Verhandlungsspielraum	Groß

Abb. 6: Konsortiallizenz 3 – Landeslizenz

5.2 FID-Lizenz

Parallel hat sich im Kontext des 2014 etablierten DFG-Förderprogramms „Fachinformationsdienste für die Wissenschaft“ (FID)³² das Modell der FID-Lizenz entwickelt.³³ Es zielt ab auf die bedarfsorientierte Versorgung von Fachcommunities in Deutschland mit Produkten mit geringer bis niedriger Marktdurchdringung („Spitzenbedarf“), ergänzend zum Angebot von Hochschulen und Forschungseinrichtungen. Zielgruppe der FID-Lizenzen sind fachlich definierte Nutzergruppen, die aus Institutionen, Teilen von Institutionen und institutionell gebundenen Einzelnutzern bestehen können (keine „Campuslizenzen“). Die Nutzungsrechte und Standards von FID-Lizenzen folgen den

³¹ Die Modellentwicklungen im Kontext des Projektes DEAL stehen in direktem Zusammenhang mit laufenden Verhandlungen. Allen Aktivitäten im DEAL-Kontext eignet ein hoher Vertraulichkeitscharakter. Hingewiesen werden kann daher nur auf die Berichterstattung, die durch das DEAL-Projekt selbst erfolgt, vgl. Kellersohn (2017a), ferner Kellersohn (2016).

³² Vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft (2015c).

³³ Vgl. hierzu grundlegend Schäffler (2014), Stanek und Hillenkötter (2015), Hillenkötter et al. (2016) und (2017) sowie Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (2017a).

zugrundeliegenden DFG-Förderkriterien,³⁴ die in den wesentlichen Punkten den Anforderungen der DFG-geförderten National- und Allianz-Lizenzen entsprechen – allerdings ohne das Element der Moving Wall für Zeitschriften. Hervorzuheben ist hier auch die Tatsache, dass die Anforderungen der Fördergrundsätze außer Kraft gesetzt werden können, sofern dafür eine fundierte fachliche Begründung gegeben werden kann. FID-Lizenzen dienen – anders als die Allianz-Lizenzen – nicht primär der Durchsetzung innovativer Geschäftsmodelle und Lizenzkonditionen, sondern bedienen in erster Linie den Bedarf einer Fachcommunity. Die Finanzierung der FID-Lizenzen erfolgt anteilig durch die DFG (85%) und den jeweiligen FID (15%).

Um die FID zugunsten ihrer fachlichen Aufgaben zu entlasten, fördert die DFG den Aufbau eines Kompetenzzentrums für Lizenzierung (KfL) zur Wahrnehmung dieser Querschnittsaufgabe im System der DFG-geförderten Fachinformationsdienste als zentrale Infrastruktureinrichtung im FID-System. Das KfL agiert als Dienstleister für die FID und übernimmt im Auftrag der FID die Verhandlung und Bereitstellung von FID-Lizenzen; im Dialog mit den Anbietern entwickelt es passgenaue Lizenz- und Bereitstellungsmodelle sowie die erforderliche technische Infrastruktur (KfL-ERMS unter www.fid-lizenzen.de). Die Mehrzahl der FID nutzt den Service des KfL, einige FID verhandeln ihre Lizenzen jedoch auch selbst.

Die besondere Herausforderung bei der Etablierung von FID-Lizenzen liegt darin, dass die einzelnen FID ihre Fachcommunities sehr unterschiedlich definiert haben und deshalb ein ganzes Set an zugrundeliegenden Lizenz- und Bereitstellungsmodellen entwickelt werden muss um dieser Vielfalt gerecht werden zu können. Für das Modell der FID-Lizenz sind also viele individuelle Ausprägungen und Varianten möglich. So ist es nicht erstaunlich, dass zwar inzwischen eine Vielzahl von FID-Lizenzen abgeschlossen werden konnte,³⁵ die Modellentwicklung sich hier jedoch immer noch im experimentellen Stadium befindet. Das KfL ist inzwischen zunehmend um eine Systematisierung und Modularisierung der bisherigen Erfahrungen bemüht, um die Modellentwicklung voranzutreiben und damit den Lizenzierungsservice nachhaltig zu gestalten.

³⁴ Vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft (2016).

³⁵ Vgl. Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (2017b).

FID-Lizenz	
Kosten-Nutzen-Relation	
Strategie	
Zielsetzung	Bedarfsorientierte Versorgung von Fachcommunities, ergänzend zum Angebot von Hochschulen und Forschungseinrichtungen (keine „Campuslizenzen“)
Lizenznehmer	FID
Organisatorischer Rahmen	DFG-Förderprogramm „Fachinformationsdienste für die Wissenschaft“ mit Antragsverfahren, FID, KIL als Dienstleister der FID
Finanzierung	85% DFG, 15% FID
Produkte	Alle Produkttypen laufende und abgeschlossene Produkte, „Spitzenbedarf“
Zielgruppe	
Zugangsberechtigte Einrichtungen und Nutzer	Nach Vorgaben der FID, nach DFG-Förderkriterien (wiss. Einrichtungen in Deutschland)
Konditionen des Erwerbs	
Nutzungsrechte und Standards	Nach DFG-Förderkriterien (Datenlieferung, erweiterte Nutzungsrechte: Hosting/Archiving, Mehrwertdienste, OA-Klausel)
Geschäftsmodelle	Alle Varianten, produktspezifisch gestaltet nach Vorgaben des Verhandlungsführers und Möglichkeiten des Anbieters
Preismodelle	Alle Varianten, produktspezifisch gestaltet nach den Vorgaben des Verhandlungsführers und Möglichkeiten des Anbieters
Vertrag	Musterlizenz, Standardvertrag des Anbieters
Technische Organisation des Zugangs	
Bereitstellung	IP, ggf. Shibboleth, NL-CMS, KIL-ERMS
Verhandlungsspielraum	
	Groß

Abb. 7: FID-Lizenz

5.3 Transformationsvertrag

Schließlich ist unter den innovativen Modellvarianten das Konstrukt des Open-Access-Transformationsvertrages³⁶ zu nennen, das auf laufende Zeitschriften fokussiert ist. Dieses Modell kann als eine weitere Spielart der klassischen Konsortiallizenz begriffen werden, da es auch hier um die campusweite Versorgung aller Nutzer einer teilnehmenden Einrichtung geht („Campuslizenz“). Allerdings steht hier nicht der Erwerb von Zugriffs- und Nutzungsrechten im Vordergrund des Interesses, sondern die Transformation der jeweiligen Zeitschrifteninhalte in den Open Access.

³⁶ Vgl. Ad-hoc-AG OA Gold (2016) 9f., Deutsche Forschungsgemeinschaft (2015d) 2, sowie Holzer (2017). Die Bezeichnung des Modells als „Transformationsvertrag“ richtet sich nach der Terminologie der DFG-Ausschreibung und bildet den aktuellen Diskussionsstand ab.

Verbunden ist damit die Zielsetzung, das Angebot nicht mehr über Subskriptionsausgaben, sondern künftig über Publikationsausgaben zu finanzieren.³⁷ Damit muss perspektivisch ein Wandel der zugrundeliegenden Geschäftsmodelle einhergehen. Transformationsverträge bestehen in der Regel aus einer Subskriptions- und einer Publikationskomponente, die während der Vertragslaufzeit neben dem lesenden Zugriff auf die Inhalte auch die Open-Access-Veröffentlichung der Artikel von Autoren teilnehmender Einrichtungen vorsieht. Dabei werden die Subskriptions- und Publikationskosten als eine Einheit betrachtet und gegeneinander verrechnet; während der Vertragslaufzeit ist die Subskriptionskostenkomponente degressiv, die Publikationskostenkomponente progressiv.³⁸

Von einer klassischen Lizenzierung kann daher im Transformationskontext kaum noch gesprochen werden – hier geht es nicht mehr um die Entwicklung von Lizenzmodellen, sondern eher um die Erarbeitung von Vertragsmodellen zur Realisierung entsprechender Abschlüsse mit dem Ziel, das Lizenz- bzw. Subskriptionsmodell für den Austausch und die Verbreitung wissenschaftlicher Information vollumfänglich abzulösen.³⁹

Nahezu alle Akteure auf der nationalen Beschaffungsebene – Konsortien, DFG und Allianz-Initiative – befassen sich derzeit mit dem Modell des Transformationsvertrags und bemühen sich um die Vorbereitung entsprechender Abschlüsse, die allerdings in Deutschland bislang nur innerhalb der Max-Planck-Gesellschaft realisiert werden konnten.⁴⁰ Die Modellentwicklung befindet sich noch im experimentellen Stadium und steht auch in diesem Zusammenhang vor besonderen Herausforderungen. Wesentlich ist hier die Verfügbarkeit einer belastbaren Datengrundlage für die Entwicklung und Kalkulation von Geschäfts- und Preismodellen durch Anbieter und Verhandlungsführer. Mit den dafür unentbehrlichen Datenlieferanten und Serviceprovidern sowie den Wissenschaftlern selbst in ihrer Rolle als Autoren und Herausgeber sind neue Akteure auf den Plan getreten, die ebenfalls in den Verhandlungsprozess einbezogen werden müssen. Hinsichtlich der Gestaltung interner Geschäftsprozesse, interaktiver Workflows und erfolgreicher Kommunikationsstrategien sind Verhandlungsführer, Konsorten und Anbieter gleichermaßen gefordert.⁴¹

Strategisch sind diese Aktivitäten eingebunden in die globalen Bemühungen um die Gestaltung eines neuen, wissenschaftsadäquaten Publikationssystems, die in Deutschland insbesondere durch die

³⁷ Vgl. dazu auch Schimmer et al. (2015) ferner Schimmer und Geschuhn (2017).

³⁸ Vgl. hierzu auch Schäffler (2017) 199.

³⁹ Zu diesem Anspruch vgl. Ad-hoc-AG OA Gold (2015) und (2016), Deutsche Forschungsgemeinschaft (2015d) 2, und Max Planck Digital Library (2017).

⁴⁰ Dabei handelt es sich um die drei Verträge Springer Compact (11/2015–12/2018), RSC Read & Publish (01/2017–12/2018) und Taylor & Francis (01/2017–12/2019), vgl. Schlachter und Sikora (2017) 2.

⁴¹ Vgl. Ad-hoc-AG OA Gold (2016).

Allianz-Initiative⁴² sowie die von der Max Planck Digital Library initiierten Transformationsbewegung OA2020 Impulse erhält.

Signalwirkung für die Entwicklung von Transformationsvertragsmodellen haben die Aktivitäten der Max Planck Digital Library,⁴³ des DEAL-Projektes sowie des Projektes „Nationaler Open-Access-Kontaktpunkt – OA2020.de“ im Kontext der Allianz-Initiative, die DFG-Ausschreibung „Open-Access-Transformationsverträge“ im Rahmen des DFG-Förderprogramms „Überregionale Lizenzierung“⁴⁴ und auch einzelne signifikante Abschlüsse in den europäischen Nachbarländern.⁴⁵

⁴² Die Allianz-Initiative hat sich in den Jahren 2013–2017 im Rahmen der Handlungsfelder „Nationale Lizenzierung“, „Open Access“ und im Rahmen des Querschnittsthema „Open Access Gold“ mit der Fragestellung befasst, vgl. Allianz der Wissenschaftsorganisationen (2017b).

⁴³ Gemeint ist hier der Anstoß der Transformationsinitiative OA2020 im Jahr 2016 (<https://oa2020.org/>) sowie die Publikation der Grundsatzerklärung zur Analyse der finanziellen Aspekte der OA-Transformation (sog. „Open Access Policy White Paper“), vgl. Schimmer et al. (2015). Ein Rückblick und Ausblick auf Schimmer et al. (2015) findet sich bei Schimmer und Geschuhn (2017).

⁴⁴ Vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft (2015d).

⁴⁵ So z.B. Großbritannien: Abschlüsse mit IOP, Taylor & Francis, RSC, Sage und Springer Nature, Niederlande: Abschluss mit Springer Nature, Österreich: Abschlüsse mit IOP und Springer Nature, vgl. Ad-hoc-AG OA Gold (2016) 6.

Transformationsvertrag	
Kosten-Nutzen-Relation	
Strategie	
Zielsetzung	Wissenschaftsadäquate Gestaltung des Publikationssystems, Transformation lfd. Zeitschriften(inhalte) in den Open Access, Umstellung der Finanzierung von Zeitschriften vom Subskriptions- auf das Publikationskostenmodell, Versorgung aller Nutzer teilnehmender Einrichtungen im Rahmen definierter Vertragslaufzeiten („Campuslizenz“)
Lizenznehmer	Konsortialführer, ggf. Beitrittserklärungen der Konsorten
Organisatorischer Rahmen	Allianz-Projekt DEAL, Allianz-Projekt NOAK-OA2020.DE, DFG-Ausschreibung „OA-Transformationsverträge“ im DFG-Förderprogramm „Überregionale Lizenzierung“ mit Antrags- und Begutachtungsverfahren, regionale Konsortien der Länder oder Forschungseinrichtungen, Nationale Opt-in-Konsortien
Finanzierung	Lokale Etats der Konsorten, ggf. Einbindung von Drittmitteln aus Bund – Ländern – DFG
Produkte	Zeitschriften, nur laufende Produkte
Zielgruppe	
Zugangsberechtigte Einrichtungen und Nutzer	Lokale Institutionen als Konsortialteilnehmer und die ihnen zugehörigen Nutzergruppen und Autoren
Konditionen des Erwerbs	
Nutzungsrechte und Standards	Heterogen, „Allianz-Standard“, DEAL-Konditionen und Förderkriterien der DFG-Ausschreibung „OA-Transformationsverträge“ im DFG-Förderprogramm „Überregionale Lizenzierung“ richtungsweisend
Geschäftsmodelle	Noch in Entwicklung
Preismodelle	Noch in Entwicklung
Vertrag	Individuelle Regelungen
Technische Organisation des Zugangs	
Bereitstellung	IP, Open Access
Verhandlungsspielraum	Erhöht (Konsortien) – sehr groß (DEAL)

Abb. 8: Konsortiallizenz 4 – Transformationsvertrag

6 Zusammenfassung und Ausblick

Für die Lizenzierung elektronischer Medien zur Versorgung wissenschaftlicher Einrichtungen in Deutschland haben sich sukzessive drei Beschaffungsebenen formiert, die sich jeweils durch unterschiedliche Akteure und Finanzierungsquellen auszeichnen. Alle drei Beschaffungsebenen sind heute voll entwickelt und parallel aktiv. Es handelt sich um ein komplexes dreischichtiges Gefüge, das in der Staffelung lokal – regional – national eine zunehmende Steigerung in der Anzahl der Akteure, in der Spezialisierung der Lizenzierungskontexte und in der Bündelung der Verhandlungsmacht aufweist.

In diesem Rahmen sind verschiedene Modelle für die Lizenzierung elektronischer Medien entstanden, die jeweils nach den modellbildenden Parametern Kosten-Nutzen-Relation (gesteuert über die Aspekte Strategie, Zielgruppe Konditionen des Erwerbs) und technische Organisation des Zugangs unterschieden werden können. Viele dieser Modelle, nicht jedoch alle, sind inzwischen in der Lizenzierungspraxis etabliert, so dass eine Differenzierung in „alte“ und „neue“ Lizenzmodell möglich ist.

Unter den „alten“ Lizenzmodellen ist das Modell „lokale Lizenz“ der lokalen Ebene zuzuordnen. Die „Konsortiallizenz“ hingegen findet sich sowohl auf der regionalen, als auch auf der nationalen Ebene, während die „Allianz-Lizenz“ und die „Nationallizenz“ ausschließlich auf der nationalen Ebene anzusiedeln sind.

Unter den „neuen“ Lizenzmodellen ist das Modell „Landeslizenz“ auf der regionalen Ebene zu verorten, die „FID-Lizenz“ sowie das Modell „Transformationsvertrag“ wiederum sind wieder auf der nationalen Ebene anzusiedeln.

Insgesamt ist in der Staffelung lokal – regional – national eine Steigerung der Vielfalt und der Komplexität der Lizenzmodelle zu konstatieren.

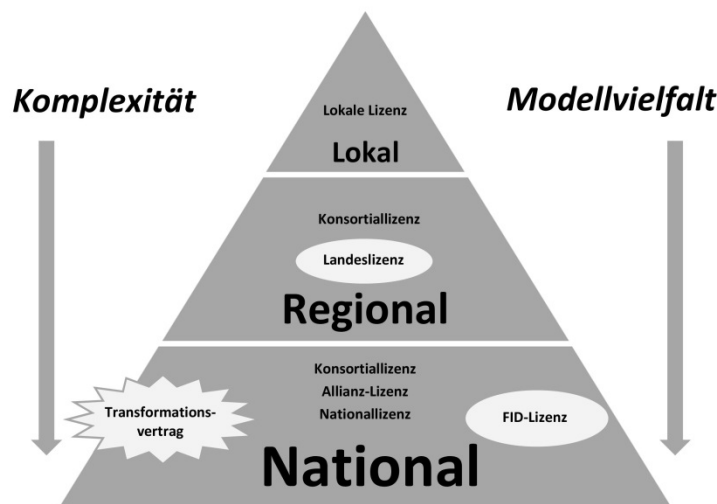


Abb. 9: Lizenzmodelle im Rahmen der Beschaffungsebenen

Historisch betrachtet ist die Modellentwicklung in zunehmendem Maße durch die Förderprogramme der DFG und die Aktivitäten der Allianz-Initiative Digitale Information strategisch gesteuert worden, die stets die Gesamtheit aller wissenschaftlichen Einrichtungen in Deutschland im Fokus haben.

Insofern ist es nicht verwunderlich, dass die größte Anzahl „alter“ und „neuer“ Lizenzmodelle auf der nationalen Ebene zu finden sind und hier auch eine Konzentration der Akteure des Systems zu konstatieren ist. Gleichzeitig geht mit dieser Entwicklung eine Bündelung der Verhandlungsmacht gegenüber den Anbietern elektronischer Medien einher, die die Durchsetzung standardisierter wissenschaftsfreundlicher Lizenzkonditionen und innovativer Geschäftsmodelle ermöglicht hat. Dieser Standard und die damit verbundenen Praxiserfahrungen wirken inzwischen auf andere Lizenzierungskontexte der regionalen und nationalen Ebene zurück und werden dort adaptiert.

Aktuelle Tendenzen der Modellentwicklung widmen sich zum einen der weiteren Ausgestaltung der verschiedenen Konsortialmodelle, mit dem Ziel, die Grundversorgung wissenschaftlicher Einrichtungen weiter zu optimieren. Zum anderen besteht daneben nach wie vor die Herausforderung zur Entwicklung bedarfsgerechter Varianten von FID-Lizenzen, die der Spitzenversorgung einzelner Fachcommunities dienen.

Gleichzeitig werden auf dem Gebiet der Zeitschriftenliteratur jedoch Grenzen der Modellentwicklung sichtbar.

Das Modell „Transformationsvertrag“ lässt sich zwar organisatorisch noch im Rahmen der nationalen Beschaffungsebene verorten, weist jedoch durch die globale Wirksamkeit seiner Open-Access-Komponente und der damit verbundenen Zielsetzung über den nationalen Kontext hinaus und lässt sich kaum noch mit den herkömmlichen Parametern der Modellentwicklung greifen. Hier wird der Paradigmenwechsel spürbar, der mit der Open-Access-Transformation subskriptionskostenpflichtiger elektronischer Medien einhergeht. Die damit angestoßenen Veränderungen im wissenschaftlichen Publikationssystem fordern die Akteure der etablierten Beschaffungsstrukturen für elektronische Medien in Deutschland dazu heraus, die modellbildenden Parameter Kosten-Nutzen-Relation (gesteuert über die Elemente Strategie, Zielgruppe, Konditionen des Erwerbs) und technische Organisation des Zugangs unter den veränderten Rahmenbedingungen neu zu definieren. Noch werden die etablierten Lizenzierungsaktivitäten für die Grund- und Spitzenversorgung wissenschaftlicher Einrichtungen in Deutschland fortgesetzt – die neu sich herausbildenden Transformations- und Bereitstellungsmodelle für elektronische Medien sind aber bereits die ersten Schritte in eine neue Welt.

Literaturverzeichnis

Ad-hoc-Arbeitsgruppe Open Access Gold der Schwerpunktinitiative „Digitale Information“ der Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen (2015): Positionen zur Schaffung eines wissenschaftsadäquaten Open-Access-Publikationsmarktes. Verfügbar unter <http://doi.org/10.2312/allianzoa.008>, zugegriffen am 28.11.2017.

Ad-hoc-Arbeitsgruppe Open Access Gold der Schwerpunktinitiative „Digitale Information“ der Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen (2016): Empfehlungen zur Open-Access-

Transformation: Strategische und praktische Verankerung von Open Access in der Informationsversorgung wissenschaftlicher Einrichtungen. Verfügbar unter <http://doi.org/10.3249/allianzoa.011>, zugegriffen am 28.11.2017.

Allianz der Wissenschaftsorganisationen (2017a): Schwerpunktinitiative „Digitale Information“ der Allianz der Wissenschaftsorganisationen. Verfügbar unter <http://www.allianzinitiative.de/>, zugegriffen am 29.11.2017.

Allianz der Wissenschaftsorganisationen (2017b): Schwerpunktinitiative „Digitale Information“ der Allianz der Wissenschaftsorganisationen. Das Leitbild. Verfügbar unter <http://www.allianzinitiative.de/handlungsfelder/>, zugegriffen am 29.11.2017.

Allianz der Wissenschaftsorganisationen (2017c): Schwerpunktinitiative „Digitale Information“ der Allianz der Wissenschaftsorganisationen. Nationale Lizenzierung. Verfügbar unter <http://www.allianzinitiative.de/handlungsfelder/nationale-lizenzierung/>, zugegriffen am 29.11.2017.

Deutsche Forschungsgemeinschaft (2009): Grundsätze für den Erwerb DFG-geförderter Nationallizenzen. Verfügbar unter https://www.nationallizenzen.de/ueber-nationallizenzen/nl_grundaetze_2009.pdf, zugegriffen am 29.11.2017.

Deutsche Forschungsgemeinschaft (2015a): Grundsätze für den Erwerb DFG-geförderter überregionaler Lizenzen (Allianz-Lizenzen). Verfügbar unter http://www.dfg.de/formulare/12_181/index.jsp, zugegriffen am 29.11.2017.

Deutsche Forschungsgemeinschaft (2015b): Informationen zum Förderprogramm „Überregionale Lizenzierung“. Verfügbar unter http://www.dfg.de/foerderung/programme/infrastruktur/lis/lis_foerderangebote/ueberregionale_lizenzierung/index.html, zuletzt aktualisiert am 02.04.2015, zugegriffen am 29.11.2017.

Deutsche Forschungsgemeinschaft (2015c): Informationen zum Förderprogramm „Fachinformationsdienste für die Wissenschaft“. Verfügbar unter http://www.dfg.de/foerderung/programme/infrastruktur/lis/lis_foerderangebote/fachinformationsdienste_wissenschaft/, aktualisiert am 16.12.2015, zugegriffen am 29.11.2017.

Deutsche Forschungsgemeinschaft (2015d): Open-Access-Transformationsverträge. Eine Ausschreibung im Rahmen des Förderprogramms „Überregionale Lizenzierung“. Verfügbar unter www.dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/ausschreibung_oa_transformationsvertraege.pdf, zugegriffen am 29.11.2017.

Deutsche Forschungsgemeinschaft (2016): Grundsätze für den Erwerb von Publikationen in den DFG-geförderten Fachinformationsdiensten für die Wissenschaft. Verfügbar unter http://www.dfg.de/formulare/12_101/index.jsp, zugegriffen am 29.11.2017.

Deutsche Forschungsgemeinschaft (2017): FID-Projekte in der Förderung (Stand Januar 2017). Verfügbar unter http://www.dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/uebersicht_laufende_fid_projekte.pdf, zugegriffen am 29.11.2017.

Deutsche Forschungsgemeinschaft und die Verhandlungsführer SB Berlin, UB Johann Christian Senckenberg Frankfurt/M., SUB Göttingen, TIB Hannover, BSB München, GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften, ZB MED, ZBW (2017a): Nationallizenzen „Classics“ (2004–2010). Verfügbar unter <http://www.nationallizenzen.de/ueber-nationallizenzen/nationallizenzen>, zugegriffen am 29.11.2017.

Deutsche Forschungsgemeinschaft und die Verhandlungsführer SB Berlin, UB Johann Christian Senckenberg Frankfurt/M., SUB Göttingen, TIB Hannover, BSB München, GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften, ZB MED, ZBW (2017b): Allianz-Lizenzen (2011 ff.). Verfügbar unter

- <http://www.nationallizenzen.de/ueber-nationallizenzen/allianz-lizenzen-2011-ff.>, zugegriffen am 29.11.2017.
- Deutsche Forschungsgemeinschaft und die Verhandlungsführer SB Berlin, UB Johann Christian Senckenberg Frankfurt/M., SUB Göttingen, TIB Hannover, BSB München, GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften, ZB MED, ZBW (2017c): DFG-geförderte Lizenzen für elektronische Medien. Verfügbar unter <http://www.nationallizenzen.de/>, zugegriffen am 29.11.2017.
- Deutsche Forschungsgemeinschaft und die Verhandlungsführer SB Berlin, UB Johann Christian Senckenberg Frankfurt/M., SUB Göttingen, TIB Hannover, BSB München, GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften, ZB MED, ZBW (2016): Model Licence Agreement. Verfügbar unter http://www.allianzinitiative.de/fileadmin/user_upload/www.allianzinitiative.de/Allianz_Musterlizenz_2016.pdf, veröffentlicht am 08.04.2016, zugegriffen am 29.11.2017.
- Deutscher Bibliotheksverband (2017): Arbeitsgemeinschaft der Fachinformationsdienste für die Wissenschaft (AG FID). Verfügbar unter <http://www.bibliotheksverband.de/fachgruppen/arbeitsgruppen/fachinformationsdienste.html>, zugegriffen am 04.12.2017.
- Grise et al. (2016) = Grise, Mareike; Oswald, Sindy; Pöche, Alexander (2016): Das Goportis-Kompetenzzentrum Lizenzen – ein neuer Player in der deutschen Konsortiallandschaft. In: Bibliotheksdienst, 50 (2–3), 331–344. Verfügbar unter <https://doi.org/10.1515/bd-2016-0034>, zugegriffen am 29.11.2017.
- Hartmann, Helmut; Piguet, Arlette; Reinhardt, Werner (2005): 5 Jahre GASCO: Konsortien in Deutschland, Österreich und der Schweiz. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, 52 (5), 245–266. Verfügbar unter http://zs.thulb.uni-jena.de/receive/jportal_jparticle_00001713, zugegriffen am 29.11.2017.
- Hillenkötter, Kristine (2017): Alte und neue Lizenzmodelle – nicht den Überblick verlieren! Vortrag auf der Herbsttagung der Arbeitsgemeinschaft für juristisches Bibliotheks- und Dokumentationswesen am 29.9.2017 in Würzburg. Folien verfügbar unter <http://www.ajbd.de/events/wuerzburg-2017/>, zugegriffen am 28.11.2017.
- Hillenkötter, Kristine; Behrens, Kathrin; Glaab-Kühn, Friederike; Schäffler, Hildegard (2017): Kompetenzzentrum für Lizenzierung im FID-Kontext: Es geht weiter! Verhandlung, Modellbildung und Erschließung im Fokus. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, 64 (5), 249–260. Verfügbar <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?gs-1/14802>, zugegriffen am 29.11.2017.
- Hillenkötter, Kristine; Huber, Maria; Stanek, Ursula; Steilen, Gerald (2016): Das Kompetenzzentrum für die Lizenzierung elektronischer Ressourcen im DFG-geförderten System der „Fachinformationsdienste für die Wissenschaft“ (FID): Betriebsorganisation, Verhandlung und Bereitstellung von FID-Lizenzen – ein Statusbericht. In: BIBLIOTHEK – Forschung und Praxis, 40 (1), 33–49. Verfügbar unter <https://doi.org/10.1515/bfp-2016-0014>, zugegriffen am 29.11.2017.
- Hochschulbibliothekszenrum des Landes Nordrhein-Westfalen (2017a): GASCO. Verfügbar unter <https://www.hbz-nrw.de/produkte/digitale-inhalte/gasco>, zugegriffen am 29.11.2017.
- Hochschulbibliothekszenrum des Landes Nordrhein-Westfalen (2017b): Mitglieder der GASCO. Verfügbar unter <https://www.hbz-nrw.de/produkte/digitale-inhalte/gasco/gasco-mitglieder>, zugegriffen am 29.11.2017.
- Holzer, Angela (2017): Wozu Open-Access-Transformationsverträge? In: o-bib: das offene Bibliotheksjournal, 4 (2), 87–95. Verfügbar unter <https://doi.org/10.5282/o-bib/2017H2S87-95>, zugegriffen am 29.11.2017.
- Johannsen, Jochen (2014): Konsortien in Deutschland: ein Überblick. In: Neue Formen der Erwerbung, hg. v. Susanne Göttker und Franziska Wein, 169–183. Berlin: De Gruyter (Bibliothekswissenschaft und Informationspraxis: 47).

- Kellersohn, Antje (2016): DEAL – Bundesweite Lizenzierung von Angeboten großer Wissenschaftsverlage. Vortrag im Rahmen des Workshops „Neue Formen der Lizenzierung“ der DBV-Kommission für Erwerbung und Bestandsentwicklung am 29.04.2016 in Berlin. Folien verfügbar unter www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/Kommissionen/20160429_DEAL_erwerbungs_kommission.pdf, zugegriffen am 29.11.2017.
- Kellersohn, Antje (2017): Transformation zu Open Access. Bibliotheken als Katalysatoren. Vortrag auf der VDB-Jahresversammlung am 23.06.2017. Folien verfügbar unter <https://www.vdb-online.org/veranstaltung/732/>, zugegriffen am 29.11.2017.
- Kellersohn, Antje (2017a): Projekt DEAL. Bundesweite Lizenzierung von Angeboten großer Wissenschaftsverlage. Verfügbar unter <https://www.projekt-deal.de/>, zugegriffen am 29.11.2017.
- Kellersohn, Antje; Meyer, Thorsten; Mittermaier, Bernhard; Schäffler Hildegard: Zwischen Pay-per-View und „Big Deal“ – Lizenzierung elektronischer Fachinformation in Deutschland. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, 58 (3–4), 120–129. Verfügbar unter <http://dx.doi.org/10.3196/1864295011583425>, zugegriffen am 30.11.2017.
- Landesrektorenkonferenz Baden-Württemberg (2014): Konsortium Baden-Württemberg unterzeichnet zukunftsweisenden Vertrag mit dem Wissenschaftsverlag Springer. Pressemitteilung vom 22.10.2014. Verfügbar unter www.lrk-bw.de/images/PM_Konsortium_22_10_14.pdf, zugegriffen am 29.11.2017.
- Landesrektorenkonferenz Baden-Württemberg (2015): Konsortium Baden-Württemberg unterzeichnet Vertrag mit dem Wissenschaftsverlag Elsevier. Pressemitteilung vom 17.07.2015. Verfügbar unter www.lrk-bw.de/images/LRK-PM_17_07_2015_Elsevier_deutsch.pdf, zugegriffen am 29.11.2017.
- Max Planck Digital Library (2017): Open Access 2020. Verfügbar unter <https://oa2020.org/>, zugegriffen am 29.11.2017.
- Mittermaier, Bernhard; Kling, Peer; Schäffler, Hildegard; Guhling, Ortwin (2014): Entwicklung eines Klassifikationsschemas (Banding) für die Informationsbeschaffung für wissenschaftliche Einrichtungen in Deutschland. Kurzfassung der Ergebnisse eines DFG-geförderten Projekts. Verfügbar unter <http://hdl.handle.net/2128/15582>, zugegriffen am 29.11.2017.
- Mittermaier, Bernhard; Reinhart; Werner (2014): Lizenzierung elektronischer Medien. In: Praxishandbuch Bibliotheksmanagement, hg. v. Rolf Griebel, Hildegard Schäffler und Konstanze Söllner, 205–226. Berlin: De Gruyter.
- Moravetz-Kuhlmann, Monika (2014): Erwerbungspolitik, Etatplanung und Mittelallokation in wissenschaftlichen Bibliotheken. In: Praxishandbuch Bibliotheksmanagement, hg. v. Rolf Griebel, Hildegard Schäffler und Konstanze Söllner, 161–183. Berlin: De Gruyter.
- Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (2017a): Kompetenzzentrum für die Lizenzierung elektronischer Ressourcen. Verfügbar unter <http://www.fid-lizenzen.de/>, zugegriffen am 29.11.2017.
- Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (2017b): Kompetenzzentrum für die Lizenzierung elektronischer Ressourcen: Produkte. Verfügbar unter http://www.fid-lizenzen.de/angebote/#b_start=0, zugegriffen am 29.11.2017.
- Schäffler, Hildegard (2007): Komplementäre Organisationsmodelle der überregionalen Literaturversorgung im Bereich elektronischer Ressourcen. Vergleichende Analyse und Perspektiven. In: 95. Deutscher Bibliothekartag in Dresden. Netzwerk Bibliothek, hg. v. Daniela Lülfig, 75–91. Frankfurt: Klostermann (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie – Sonderbände: 92).

- Schäffler, Hildegard (2007a): Deutschlandweiter Zugriff auf digitale Medien. Das Nationallizenzprogramm der Deutschen Forschungsgemeinschaft. In: Bibliotheks-Magazin. Mitteilungen aus den Staatsbibliotheken in Berlin und München, 2007 (3), 45–48. Verfügbar unter <http://staatsbibliothek-berlin.de/die-staatsbibliothek/publikationen-der-staatsbibliothek/bibliotheksmagazin/archiv-2007/>, zugegriffen am 29.11.2017.
- Schäffler, Hildegard (2014): Elektronische Medien in der überregionalen Literaturversorgung: Nationallizenzen, Allianzlizenzen, FID-Lizenzen. In: Neue Formen der Erwerbung, hg. v. Susanne Göttker und Franziska Wein, 204–222. Berlin: De Gruyter (Bibliotheks- und Informationspraxis: 47).
- Schäffler, Hildegard (2015): (Über)regionale Lizenzierung in Deutschland: National- und Allianz-Lizenzen, GASCO-Konsortien, FID-Lizenzen. Vortrag auf dem 104. Bibliothekartag in Nürnberg am 26.06.2015. Folien verfügbar unter [urn:nbn:de:0290-opus4-16714](http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0290-opus4-16714), zugegriffen am 29.11.2017.
- Schäffler, Hildegard (2017): Open Access in konsortialer Perspektive. In: Praxishandbuch Open Access, hg. v. Konstanze Söllner und Bernhard Mittermaier, 197–204. Berlin: De Gruyter.
- Schäffler, Hildegard; Stanek, Ursula (2010): Bestandsaufbau virtuell. Bibliotheksübergreifende Lizenzierung elektronischer Ressourcen. In: Bibliotheks-Magazin. Mitteilungen aus den Staatsbibliotheken in Berlin und München, 2010 (2), 55–59. Verfügbar unter <http://staatsbibliothek-berlin.de/die-staatsbibliothek/publikationen-der-staatsbibliothek/bibliotheksmagazin/archiv-2010/>, zugegriffen am 29.11.2017.
- Schimmer, Ralf; Geschuhn, Kai Karin (2017): Open-Access-Transformation. In: Praxishandbuch Open Access, hg. v. Konstanze Söllner und Bernhard Mittermaier, 173–180. Berlin: De Gruyter.
- Schimmer, Ralf; Geschuhn, Kai Karin; Vogler, Andreas (2015): Disrupting the subscription journals' business model for the necessary large-scale transformation to open access. A Max Planck Digital Library open access policy white paper. Verfügbar unter <http://hdl.handle.net/11858/00-001M-0000-0026-C274-7>, zugegriffen am 29.11.2017.
- Schlachter, Michael; Sikora, Adriana (2017): Praktisches Handling von Offsetting-Verträgen. Vortrag auf dem INTACT-Projekttag „Offsetting“ und „OA-Transformationsverträge“ am 12.05.2017 in München. Folien verfügbar unter http://esac-initiative.org/wp-content/uploads/2017/05/mpdl_SchlachterSikora_INTACT_OffsetinWorkshop_20170512.pdf, zugegriffen am 29.11.2017.
- Stanek, Ursula; Hillenkötter, Kristine (2015): Verhandlung von FID-Lizenzen durch das Kompetenzzentrum für Lizenzierung – Statusbericht. In: o-bib: das offene Bibliotheksjournal, 2 (4), 95–107. Verfügbar unter <https://doi.org/10.5282/o-bib/2015H4S95-107>, zugegriffen am 29.11.2017.
- Wiesner, Margot (2007): Drei Jahre Nationallizenzen: Idee und Umsetzung. Vortrag auf dem 96. Bibliothekartag in Leipzig am 20.03.2007. Folien verfügbar unter [urn:nbn:de:0290-opus-3146](http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0290-opus-3146), zugegriffen am 29.11.2017.



Kristine Hillenkötter

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
D-37073 Göttingen
hillenkoetter@sub.uni-goettingen.de